

fünf positionen zur architektur konstantmodern

atelier 5
gerhard garstenauer
johann georg gsteu
rudolf wäger
werner wirsing



„Wir planen gegen die Vereinzelung, gegen das isolierte Denken und gegen maximalen Gewinn für das Individuum.“
Atelier 5

atelier 5
gegr. 1955



„Architektur ist kein Willkürakt, sondern ein Akt der Sinnverwirklichung. Die Frage nach dem Sinn und dem Wesen der jeweiligen Bauaufgabe steht für mich im Zentrum aller Überlegungen.“
Gerhard Garstenauer

gerhard garstenauer
geb. 1925



„Ich finde, dass eine neutrale Architektur mehr leistet als ein Maßbanzug. Der Maßbanzug passt dem Buckligen, aber kein anderer kann ihn anziehen.“
Johann Georg Gsteu

johann georg gsteu
geb. 1927



„Die Konstruktion ist sicher das wesentlichste Thema und im Prinzip auch immer der Ausgangspunkt beim Entwurf.“
Rudolf Wäger

rudolf wäger
geb. 1941



„Ich wollte immer nur das machen, was ich wirklich begriffen habe. Diese Einstellung hat sich dann zum überzeugten Streben nach dem Einfachen verdichtet.“
Werner Wirsing

werner wirsing
geb. 1919

Die Ausstellung widmet sich fünf Architekturpositionen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, die trotz ihrer Unterschiedlichkeit etwas Gemeinsames auszeichnet: nämlich ihre konstant moderne Haltung, die sich nicht nur in ihren Architekturprojekten ausdrückt, sondern vor allem in den dahinter liegenden „ethischen“ Einstellungen manifestiert. Denn das Atelier 5, Johann Georg Gsteu, Gerhard Garstenauer, Rudolf Wäger und Werner Wirsing realisier(t)en nicht nur faszinierende Bauten, deren räumliche und konzeptionelle Qualitäten eine architektonische Zeitlosigkeit besitzen, sondern sie haben sich über ihre Profession hinaus immer auch für gesellschaftliche, soziale und für scheinbar „nicht-architektonische“ Themen engagiert. Sie waren und sind stets kritische und skeptische Zeitgenossen, richt(et)en ihr Engagement gegen den herrschenden Zeitgeist und die gedankenlos übernommene Tradition, entwickel(t)en grundlegende Gedanken der Moderne laufend weiter und versuch(t)en, im Rahmen ihrer Möglichkeiten, die Entstehungsbedingungen von Architektur und darüber hinaus auch gesellschaftliche Verhältnisse und damit das Lebensumfeld von Menschen „neu“ und nachhaltig zu gestalten. Aus einem halben Jahrhundert Architekturgeschichte – das erste dokumentierte Bauwerk, die Siedlung Halen von Atelier 5, wurde von 1955 bis 1961 geplant bzw. errichtet und das jüngste Projekt, die Neuerrichtung des Studentenviertels Oberwiesenfeld in München von Werner Wirsing und bogevischs büro, wird 2010 fertig gestellt werden – sind in der Ausstellung fünfzehn realisierte Bauten und ein nicht verwirklichter Entwurf von Gerhard Garstenauer zu sehen. Die Auswahlkriterien bestanden darin, dass jeder Architekt drei Projekte – im Fall von Atelier 5 sind es vier – aus den unterschiedlichen Schaffensperioden auswählen konnte, die am besten die persönliche Haltung und den Zugang zur Architektur vermitteln. Die Bandbreite der dokumentierten Gebäude umfasst ein breites Spektrum an Bauaufgaben und reicht vom minimierten Einfamilienhaus über ein kleines Müllzentrum und ein Felsenbad bis hin zu einer Kirche und unterschiedlich großen Siedlungsstrukturen. Als konzeptionelles Rückgrat der Ausstellung dienen Videofilme der von Arno Ritter mit den Architekten geführten Gespräche, die in erster Linie die meist unsichtbaren, persönlichen Haltungen dokumentieren, in die jene ausgewählten Projekte eingebettet sind. Die einzelnen Bauwerke werden einerseits mittels historischem Material – Plänen und Fotografien aus der Entstehungszeit – vermittelt. Andererseits wurde der Künstler Nikolaus Schletterer beauftragt, den aktuellen Zustand der Bauten zu dokumentieren. Seine Interpretation der Projekte vermittelt visuell die Zeitlosigkeit der Architektur und macht damit das Konzept des Projekts „konstantmodern“ erst richtig sichtbar.

1955 Gründung des Atelier 5 in Bern durch Erwin Fritz, Samuel Gerber, Rolf Hesterberg, Hans Hostettler und Alfredo Pini; 1956 Aufnahme von Niklaus Morgenthaler und 1959 von Fritz Thormann; ab 1969 werden regelmäßig neue Partner aufgenommen, v. a. langjährige Mitarbeiter, andere scheiden aus wie 1967 Morgenthaler und 1969 die Gründungspartner Gerber und Fritz; 1972 Umwandlung in eine Aktiengesellschaft; derzeitige Partner sind Kurt Blum, Gabriel Bortler, Peter Breil, Gianni Chini, Giuseppe Genuise, Heinz Müller, Franco Petterino und Georg Precht bauten (Auswahl) 1955–61 Siedlung Halen, Herrenschwand; 1957–58

Der Wunsch, auf einer Waldlichtung in Halen bei Bern etwas Eigenes zu realisieren, stand am Beginn der 1955 in Bern von den fünf Architekten Erwin Fritz, Samuel Gerber, Rolf Hesterberg, Hans Hostettler und Alfredo Pini gegründeten Bürogemeinschaft Atelier 5, zu der wenig später noch Niklaus Morgenthaler und Fritz Thormann stießen. Gemeinsam realisierten sie mit der Siedlung Halen ein prototypisches Konzept, das als Alternative zum Einfamilienhaus große Dichte mit maximaler Privatheit verbindet – ein wegweisendes Beispiel im Siedlungsbau der Nachkriegszeit, mit dem Atelier 5 schlagartig international bekannt wurde. Das Thema „Siedeln“ ist bis heute eine der Kernfragen, mit der sich die inzwischen von der 2. und 3. Generation geführte Architektengemeinschaft auseinandersetzt. In den zahlreichen, vor allem in der Schweiz und in Deutschland errichteten Siedlungen und Quartieren wurden unterschiedliche Ansätze verfolgt, bei denen immer ein Aspekt eine wesentliche Rolle spielt: das Urbane. Atelier 5 baut keine reinen Wohnbauten, sondern gesamtheitliche Milieus, ein „Stück Stadt“, bei dem die Hausfassaden weniger wichtig sind als die Außenräume, die durch sie gebildet werden. Mit Gärten, Straßen, Gemeinschaftsräumen und Infrastrukturen wird ein räumlich erlebbares Ganzes definiert, dessen anspruchsvolle Strukturen immer auf einer einfachen Systematik beruhen. Die Komplexität ist Resultat des Prozesses in der Gruppe, denn jedes Projekt von Atelier 5 wird im Kollektiv entwickelt. Aus dem Dialog zwischen jeweils wechselnden Projektpartnern entsteht dabei eine Art „anonyme“ Architektur, die sich bewusst von der individualisierten Autorenschaft einer „Stararchitektur“ absetzt.

geb. 1925 in Fusch (Salzburg); 1947–52 Studium an der Technischen Hochschule, Wien; 1952–53 Praxis beim Wiederaufbau des Wiener Burgtheaters; seit 1954 freischaffender Architekt in Salzburg; 1956–60 Besuch der Internationalen Sommerakademie in Salzburg; 1967 Promotion zum Doktor der Technischen Wissenschaften an der TU Wien; 1973–78 Gastprofessor an der Universität Innsbruck; 1980 Habilitation an der Technischen Universität Graz; 1983–85 Initiator und Gründungsmitglied des ersten Gestaltungsbeirates für die Stadt Salzburg; 1997 neuerliche Berufung in den Gestaltungsbeirat der Stadt Salzburg; zahlreiche Auszeichnungen u. a. 1976 Salzburger Architekturpreis

Gerhard Garstenauer wurde vor allem durch seine Bauten im Gasteinertal bekannt, die in ihrer sensiblen Radikalität eine damals neue „Sprache“ in das Bauen für Gäste einführt und die bis heute nichts von ihrer Qualität und eigenständigen Kraft verloren haben. Mit dem Ziel, das Gasteinertal wiederzubeleben, setzte er sich über die Architektur hinaus mit dem Ort und dessen touristischen Potentialen auseinander und entwickelte etwa das Konzept für „Sportgastein“. Mit angemessenen Mitteln die bestmögliche Form zu finden und das auf einem rational nachvollziehbarem Weg, kennzeichnet Garstenauers architektonische Grundhaltung. Material und Konstruktion müssen für ihn eine unauflösbare Einheit eingehen, wie er es exemplarisch an dem aus dem Fels herausgehauenen und aus Beton gebauten Hallenbad in Bad Gastein oder bei seinem eigenen, ganz aus Holz errichteten Wohnhaus in Salzburg-Aigen vorführt. Seit den 1960er Jahren beteiligt sich Gerhard Garstenauer an Diskussionen zu aktuellen Themen der Stadt Salzburg, veröffentlicht Konzepte und war Mitinitiator des Gestaltungsbeirates. In diesem Zusammenhang ist auch sein Gegenentwurf für den Umbau des kleinen Festspielhauses zu sehen, den er in Reaktion auf das aus einem Wettbewerb hervorgegangene Projekt von Wilhelm Holzbauer entwickelte. Seine Idee einer homogenen Konstruktion, die als räumlich, elliptisches Netzwerk aus Holz das Bühnenhaus von Clemens Holzmeister integriert und gleichzeitig eine bestmögliche Raumform in Bezug auf Sichtverhältnisse und Akustik darstellt, blieb jedoch unberücksichtigt.

geb. 1927 in Hall i. T.; 1941–44 Bildhauerfachschule Hallstatt; 1946–49 HTL Salzburg; 1950–53 Akademie der bildenden Künste Wien, Meisterschule für Architektur bei Clemens Holzmeister; 1953–55 Akademie der bildenden Künste Wien, Meisterschule für Bühnenbildnerei bei Emil Pirchan; seit 1953 freischaffender Architekt in Wien (bis 1958 gem. mit Friedrich Achleitner); Internationale Sommerakademie Salzburg bei Hans Hofmann (1953) und Konrad Wachsmann (1956/57); 1983–93 Professor für Architektur und Design, Gesamthochschule Kassel; 2000–05 Gastprofessor für Entwurf, Universität Innsbruck; zahlreiche Auszeichnungen u. a. 1968 Österreichischer Staatspreis für Architektur

Johann Georg Gsteu zählt zu der die österreichische Nachkriegsarchitektur prägenden Generation rund um Friedrich Achleitner, Wilhelm Holzbauer, Friedrich Kurrent, Gustav Peichl und Johannes Spalt, mit denen er zum Teil bereits die HTL Salzburg absolvierte und die Meisterklasse Clemens Holzmeister an der Akademie der bildenden Künste in Wien besuchte. Charakteristisch für sein Oeuvre ist ein konstruktiv-konzeptioneller Ansatz, wobei er immer danach strebt, technologisch innovative Konstruktionen nicht als Selbstzweck einzusetzen, sondern ein proportionales Verhältnis zwischen Funktion, Form und Inhalt zu schaffen. Gsteus erste, große eigene Arbeit gilt in Bezug auf die Präzision des Entwurfs zugleich als eines seiner Hauptwerke: das Seelsorgezentrum Oberbaumgarten in Wien. Ausgehend von einem streng symmetrischen, modularen Grundkonzept gruppiert er die Nebenbauten – Pfarrhof, Sakristei, Pfarrsaal und Glockenträger – um eine zentrale, quadratische Kirche, die sich aus vier statisch völlig unabhängig nebeneinander stehenden, nur durch ein „Lichtband“ verbundenen Gebäudeteilen zusammensetzt. Mittels innovativer Technologien und einer gewagten Konstruktion entstand ein archaisches Bauwerk, das dem Kirchenbesucher das Besondere des Ortes vermittelt. Der Versuch, an die Grenzen des technisch Möglichen zu gehen und dabei neuartige materielle, technologische und konstruktive Lösungen zu finden, kennzeichnet Gsteus architektonisches Schaffen bis in die Gegenwart. Indem er Architektur als Denk- und Erfindungsprozess betrachtet, entwickelt er ausgehend von Aufgabenstellung und Rahmenbedingungen prototypische Gebäude wie jüngst die Müllsammelstelle am Meidlinger Markt mit ihrem hydraulisch offenbaren Dach.

geb. 1941 in Götzis (Vorarlberg); 1960 Abschluss der Zimmerer-Lehre; 1960–62 Praxis als Zimmerer; 1962–64 Bauzeichner in verschiedenen Planungsbüros; seit 1964 Planung und Ausführung von Einfamilienhäusern und Siedlungen, z. T. in Kooperation mit Siegfried und Heinz Wäger; 1975 Gasthörer an der Akademie der bildenden Künste Wien bei Roland Rainer; Auszeichnungen u. a. 1985 Großer Österreichischer Wohnbaupreis

Mit seinen reduzierten und funktionell stimmigen Holzhäusern zeigt Rudolf Wäger seit den 1960er Jahren auf, dass es möglich ist, mit Holz „modern“ zu bauen. Sein Weg zur Architektur war ein pragmatischer. Als gelernter Zimmerer plante und baute er sich – gemeinsam mit seinen Brüdern Siegfried und Heinz – ein eigenes, kleines Wohnhaus: das „Würfelhaus“, das inzwischen als Ikone der Vorarlberger Architektur gilt. Um mit geringen finanziellen Mitteln so viel Raum und Lebensqualität wie möglich zu schaffen, erschien dem Autodidakten Wäger der Holzbau als probates Mittel, der ihm zudem größtmöglichen Einfluss auf die Konzeption erlaubte. Für den bereits im Planungsprozess handwerklich gedachten Bau wählte er eine einfache, klare Konstruktion, die – wie bei vielen späteren Bauten auch – Ausgangspunkt des Entwurfs ist. Das formal und bautechnisch neue Standardsetzende Haus führte zu zahlreichen Folgeaufträgen, bei denen es stets eine wesentliche Rolle spielte, dass bei einem Holzbau viel Eigenleistung erbracht werden kann. Auch die Siedlung Ruhwiesen in Schlins folgt dem Grundgedanken, konstruktiv so einfach wie möglich zu bleiben. Für das von den Bewohnern kollektiv und unabhängig vom etablierten Wohnungsmarkt durchgeführte Projekt entwickelte Wäger einen Holzskelettbau zwischen Mauerscheiben, der flexibel selbst ausgebaut werden konnte. Die erzielte Wohnqualität und die landschaftliche Einbettung dieses „Pionierwerks“ gelten heute noch als vorbildlich.

geb. 1919 in Gmünden am Main (Unterfranken); 1946–49 Architekturstudium an der Technischen Hochschule München; seit 1947 freischaffender Architekt; 1949–54 Leitung des Baubüros, Bayerisches Jugendsozialwerk; seit 1955 Architekturbüro in München; 1967–69 Dozent an der Hochschule für Gestaltung in Ulm (Leiter der Abteilung industrialisiertes Bauen); 1974–78 Lehrbeauftragter für Konstruktion und Raum, Akademie der bildenden Künste, München; seit 1975 Mitglied der Akademie der Künste, Berlin; 1986–89 Direktor der Abteilung Baukunst der Akademie der Künste, Berlin; Engagement als Mitglied, Vorstandsmitglied und Vorsitzender u. a. im Deutschen Werkbund Bayern, BDA Bayern bzw. der Kommission für Stadtgestaltung München; Auszeichnungen u. a. 1971 Heinrich-Tessenow-Medaille der Fritz-Schumacher-Stiftung; 2007 Bayerischer Architekturpreis

Werner Wirsing begann bereits als Student Ende der 1940er Jahre – vor allem im Zusammenhang mit der Wohnungsnot nach dem 2. Weltkrieg – mit dem konkreten Planen von Architektur. 1948 – 52 realisierte er die Wohnsiedlung Massmannplatz in München, die damals sowohl sozial wie auch architektonisch ein Vorzeigeprojekt war und mittlerweile unter Denkmalschutz steht. Seine zahlreichen Bauten sind stets von einem hohen sozialen Anspruch bestimmt und übersetzen die konzeptionellen wie ethischen Grundsätze der Moderne in eine aktuelle Sprache. Basierend auf einfachen, klaren Entscheidungen entwickelte Wirsing auch neue typologische Lösungen wie etwa für das Ferienhaus R. am Comersee oder die zwei, aus denselben standardisierten Holzelementen errichteten Häuser in Glonn-Haslach. International bekannt wurde Werner Wirsing durch das Studentenviertel für die Olympischen Spiele 1972, das er als teppichartiges System aus kleinen Einzelhäusern konzipierte. Die mit Gassen und Plätzen durchsetzte Kleinstruktur lässt öffentliche Begegnungsräume entstehen, ohne Gemeinschaft zu erzwingen. Da aus bautechnischen Gründen eine Sanierung nicht zielführend erschien, wird das Viertel derzeit von Wirsing gemeinsam mit „bogevischs büro“ nach dem ursprünglichen Grundkonzept neu errichtet – ein Hinweis dafür, das Nachhaltigkeit nicht nur materiell und ökologisch, sondern auch konzeptionell verstanden werden kann.

Das vai dankt seinen Partnern



bmuk

Arch_Ing

STADT DORNBIERN



VEG

ZUMTOBEL

Impressum:

vorarlberger architektur institut
marktstrasse 33, A 6850 dornbirn
0043 (0)5572 51169
info@v-a-i.at www.v-a-i.at

Öffnungszeiten

Mo - Fr 10:00 - 12:00
Di - Do 14:00 - 17:00
Sa 10:00 - 17:00

Ausstellungsgestaltung: aut. architektur und tirol
Kurator: Arno Ritter
Fotos: Nikolaus Schletterer
Grafik: Daniela Skodny



atelier 5
1 Siedlung Schlosspark, Sinneringen
2 Siedlung Ried W2, Niederwangen
3 Siedlung Halen, Herrenschwanden



gerhard garstenauer
4 Haus und Atelier Garstenauer, Salzburg
5 Haus und Atelier Garstenauer, Salzburg
6 Felsenbad, Bad Gastein



johann georg gsteu
7 Seelsorgezentrum Oberbaumgarten, Wien
8 Müllzentrum Meidlinger Markt, Wien
9 Bildhauerunterkunft, St. Margarethen



konstantmodern
fünf positionen zur architektur
herausgeber aut. architektur und tirol
redaktion Arno Ritter
fotoessay Nikolaus Schletterer
grafische gestaltung
Atelier Gassner, Schllins
2009, Springer Verlag
16,8 x 23,8 cm, 256 Seiten
isbn 978-3-211-99190-9

Zentraler Bestandteil der anlässlich der Ausstellung „konstantmodern“ herausgegebenen, gleichnamigen Publikation sind die von Arno Ritter mit Atelier 5, Gerhard Garstenauer, Johann Georg Gsteu, Rudolf Wäger und Werner Wirsing geführten Interviews. Eingewoben in diese Gespräche, in denen der jeweilige Weg zur Architektur nachgezeichnet und die architektonische Haltung sowie die Herangehensweise an die einzelnen, für die Ausstellung ausgewählten Projekte vermittelt wird, findet sich dokumentarisches Bild- und Planmaterial aus der Entstehungszeit der jeweiligen Bauwerke. Im zweiten Buchteil werden diese Projekte aktuell dokumentiert. Der Fotograf Nikolaus Schletterer hat dazu von Herbst 2008 bis Frühjahr 2009 sämtliche Bauten besucht und stellt sie in einem umfassenden Fotoessay vor.

Mit freundlicher Unterstützung von Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Land Tirol, Land Vorarlberg, Bayerische Architektenkammer, Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten für Tirol und Vorarlberg sowie Pro Helvetia, Schweizer Kulturstiftung



rudolf wäger
10 Siedlung Ruhwiesen, Schllins
11 Atelier Fitz, Lustenau
12 Siedlung Ruhwiesen, Schllins



werner wirsing
13 Haus und Atelier des Bildhauers und Haus des Musikers, Glonn Haslach
15 Ferienhaus R., Lenno am Comersee
14 Ferienhaus R., Lenno am Comersee



buch



fünf positionen zur architektur
konstantmodern

programm

fünf positionen zur architektur
konstantmodern

- 04. 12. 19:00 **ausstellungseröffnung**
Atelier 5, Gerhard Garstenauer, Johann Georg Gsteu, Rudolf Wäger und Werner Wirsing.
- 05. 12. 11:00 **frühstück konstantmodern mit rudolf wäger werner wirsing arno ritter**
Kipferl, Kaffee und ins Gespräch kommen mit Heinz Müller, Rudolf Wäger, Werner Wirsing und Arno Ritter.
- 19. 12. 11:00 - 16:00 **krippen bauen mit rudolf wäger**
Es weihnachtet: Krippenbauen für Groß und Klein mit Rudolf Wäger und anderen.

weitere vai veranstaltungen im dezember

- 11. 12. 16:00 **führung | krankenhaus dornbirn architektur vor ORT 62**
Architekten: Gohm Hiessberger
Fertigstellung: 2009

fünf positionen zur architektur
konstantmodern
05|12|09 - 30|01|10

atelier 5
gerhard garstenauer
johann georg gsteu
rudolf wäger
werner wirsing

vai